

Beilagen: Karteikarte; Tafeln 29, 30, 31, 32

ZEITSCHRIFT DER WIENER ENTOMOLOGISCHEN GESELLSCHAFT

48. Jahrg. (74. Band)

15. November 1963

Nr. 11

Mitgliedsbeitrag, zugleich Bezugsgeld für die Zeitschrift: Österreich vierteljährlich S 25,—, Studenten jährlich S 20,—. **Zahlungen** nur auf **Postsparkassenkonto Nr. 58.792**, Wiener Entomologische Gesellschaft. Das laut Beschluß der Hauptversammlung vom 30. 1. 1963 von allen **ausländischen Mitgliedern** zu entrichtende **Portopauschale** von S 30,— bzw. deren Gegenwert ist bereits in den nachstehenden **Ansätzen eingerechnet**. Westdeutschland vierteljährlich DM 5,—, Überweisung nur auf Postscheckkonto München 150, Deutsche Bank, Filiale München, „für Ausländer-DM-Konto Nr. 269.258, Wiener Ent. Ges.“. Sonstiges Ausland nur Jahresbezug S 130,—, bzw. England Pfund Sterling 2.5.0, Schweiz. frs. 20,—, Vereinigte Staaten USA Dollar 6.20. — Im **Buchhandel** wird der Jahrgang mit S 150,— abz. 33 $\frac{1}{3}$ % Rabatt berechnet. Porto und Spesen besonders. **Einzelne Nummern** werden nach Maßgabe des Restvorrates zum Preise von S 10,— zuzüglich Porto abgegeben.

Zuschriften (Anfragen mit Rückporto) und **Bibliothekssendungen** an die Geschäftsstelle Wien I, Getreidemarkt 2 (Kanzlei Dr. O. Hanslmar), in **Kassaangelegenheiten** an Herrn Otto Sterzl, Wien XIII, Lainzer Straße 126, H. 2, T. 3. **Manuskripte, Besprechungsexemplare und Versandanfragen** an den Schriftleiter Hans Reisser, Wien I, Rathausstraße 11. — Die Autoren erhalten 50 **Separata kostenlos**, weitere gegen Kostenersatz.

Inhalt: REICHL: Literaturkartei (Beilage). S. 177. — PINKER: Zur Lepidopterenfauna der Kanaren. II (Taf. 29—32). S. 183. — Wanderfalterrundschriften Nr. 14. S. 190. — Berichtigungen. S. 191. — Literaturreferat. S. 191.

Eine ideale Literaturkartei

Von E. R. REICHL, Linz

(Mit 1 Beilage)

Bei jedem, der sich einmal der wissenschaftlichen Bearbeitung einer Insektengruppe verschrieben hat, stellt sich früher oder später ein gar nicht leicht zu lösendes Problem ein: Das Problem, einen Überblick über die schon vorhandene Literatur seines Fachgebietes zu gewinnen und von nun an „auf dem laufenden zu bleiben“. Das fängt sehr harmlos an, indem man sich eine Fachzeitschrift hält und indem man die paar Fachkollegen, die man zunächst dem Namen nach kennt, um Überlassung von Sonderdrucken ersucht. Aber im Literaturteil jeder gelesenen Publikation findet man fünf bis zehn neue Arbeiten, die man eigentlich auch besitzen oder zumindest lesen sollte — und damit hat jene Lawine zu rollen begonnen, die man nicht aufhalten, der man auch nicht ausweichen kann, die einfach bewältigt werden muß. So haben sich die in den Schubladen des Schreibers dieser Zeilen lagernden Separata im Verlauf von noch nicht zehn Jahren „durch Kauf, Tausch und Erbe“ auf die stattliche Zahl von über einem halben Tausend vermehrt. Eine Übersicht über dieses seltsame Gemisch aus Kostbarkeiten und Makulatur war aber längst verloren und eine zweckmäßige Ordnung des Ganzen unaufschiebbar.

Wie aber ordnet man Separata zweckmäßig? Möglichkeiten, Ordnungsprinzipien gibt es ja genug; etwa die folgenden:

a) Alphabetische Ordnung nach den Autorennamen, wobei verschiedene Publikationen desselben Autors eventuell noch nach dem Erscheinungsdatum gereiht werden können. Damit hat jede Publikation ihren festen Platz in der Sammlung und kann dort, falls sie nicht versehentlich falsch eingereiht wurde, mühelos gefunden werden. Großer Nachteil: Nur selten sucht man eine bestimmte Arbeit eines bestimmten Autors. Meist sieht die Fragestellung, mit der wir uns an unsere Literatursammlung wenden, ganz anders aus; etwa: „Ist die Art *x* in der Steiermark bereits gefunden worden?“; oder: „Was frißt die Raupe der *Eupithecia y*?“; oder: „Sind Hybriden zwischen *Smerinthus x* und *Smerinthus z* schon beschrieben?“ usw. usw. Bei solchen Fragen hilft uns die Ordnung nach Autorennamen nichts, wir müßten alle unsere Separata vom 1. bis zum 500. durchsehen, ob sich vielleicht irgendwo eine Bemerkung über die Raupe der *Eupithecia y* findet.

Günstiger wäre da schon die Möglichkeit b): Führung einer Kartei, die nach systematischen Gesichtspunkten geordnet ist. In dieser Kartei hätte meinetwegen jede Art eine Karteikarte, auf der vermerkt ist, in welchen Sonderdrucken auf eben diese Art Bezug genommen wird. Hier würde es genügen, die Separata wahllos mit fortlaufenden Nummern zu bezeichnen und auch so abzustellen. Finde ich nun z. B. auf der Karte „*Eupithecia sinuosaria*“ die Eintragungen 37, 84, 149 und 387, so weiß ich, daß in diesen vier Arbeiten, und nur in diesen, etwas über diese interessante Art zu finden sein wird. Also ein großer Fortschritt: Nicht mehr 500, sondern nur mehr 4 Arbeiten sind durchzusehen, um eine — im Rahmen meines Separatenbesitzes — erschöpfende Auskunft über diese Art zu erhalten.

Diese Variante hat freilich auch ihre Schönheitsfehler. Bei häufigeren oder viel bearbeiteten Arten sammeln sich auf der zugehörigen Karteikarte sehr rasch 20, 40 oder noch mehr Zahlen an, deren jede einem Separatum entspricht. Ob aber die eine Publikation die betreffende Art nur als (ohnehin zu erwartenden) Bestandteil einer Lokalfauna nennt, die nächste aber eine hochwichtige Monographie mit Angaben über Lebensweise und erste Stände darstellt, die dritte vielleicht wieder eine Lokalfauna ist, darin aber die Beschreibung einer neuen Subspecies der Art bringt, läßt sich aus der Kartei in keiner Weise ersehen. Es müssen also doch wieder alle 20, 40 oder mehr Arbeiten durchstudiert werden: Das ist zwar sehr wesentlich günstiger als 500, aber immer noch sehr mühsam.

Dem ließe sich zwar abhelfen, indem man die Angaben auf den Karteikarten weiter detailliert, etwa:

Saturnia pyri SCHIFF.

Faunistische Angaben: 4, 9, 11, 47, 69 ...

Futterpflanzen: 4, 23, 69

Hybriden: 37, 48, 49, 73, 186 ...

usw. usw.

Damit steigt aber der Arbeitsaufwand bei der Anlage der Kartei beträchtlich an, unter Umständen so weit, daß er größer wird als der Arbeitsaufwand beim Durchsehen aller 40 etc. Sonderdrucke nach dem primitiveren Verfahren. Wenn etwa HAUDER in seinem „I. Beitrag zur Macrolepidopterenfauna von Österreich ob der Enns“ rund 750 Großschmetterlinge aufführt und bei jeder Art, soweit ihm bekannt, die Futterpflanzen der Raupe nennt, so bedeutet das eben, daß man (wenn seine Arbeit in der Separatensammlung z. B. die laufende Nummer 14 hätte) auf rund 750 Karteikarten den Vermerk:

Faunistische Angaben: 14
Futterpflanzen: 14

eintragen muß. Selbst dann, wenn man sich die Karten vordrucken läßt, ist es kein reines Vergnügen, eines einzigen Separatums wegen 1500mal die Zahl 14 zu schreiben.

Es existiert also sichtlich ein Gesetz, welches besagt: Je geringer der Arbeitsaufwand bei der Registrierung bzw. Dokumentation, desto größer der Arbeitsaufwand beim Nachschlagen — und umgekehrt. Auf der Suche nach dem goldenen Mittelweg des geringsten Gesamtaufwands geriet ich nun an eine Methode, die sich schon nach den ersten Versuchen als so frappierend einfach, zuverlässig und überdies billig erwies, daß sie es gewiß verdient, in weitesten Kreisen der wissenschaftlich arbeitenden Entomologen bekannt zu werden.

Es handelt sich auch um eine Kartei — aber um eine etwas ungewöhnlich aussehende Kartei (siehe die beiliegende Karte): Jede Karteikarte entspricht einem Ordnungsbegriff, der an ihrem oberen Rand vermerkt wird. Sonst verfügt sie aber über keinerlei schriftliche Eintragungen, sondern lediglich über ein System von 20 Quadraten, deren jedes wieder in hundert kleine Quadrate unterteilt ist. Diese absonderliche Kartei führt den Namen „Sichtlochkartei“ und funktioniert folgendermaßen:

Die 2000 Quadrate, die sich auf jeder Karte finden, sind fortlaufend numeriert; jedes große Quadrat enthält eine Hundertergruppe, das erste die Quadrate 0—99, das zweite die Quadrate 100—199, das letzte die Quadrate 1900—1999. Die Nummern der Quadrate entsprechen den laufenden Nummern der Separatensammlung, also etwa Quadrat 315 dem Sonderdruck Nr. 315.

Wird nun in diesem Separatum Nr. 315 etwa die Art *Dysauxes ancilla* L. behandelt, so wird in das Quadrat Nr. 315 der Karteikarte „*Dysauxes ancilla* L.“ mit Hilfe einer Lochstanze ein kreisrundes Loch gestanzt; dementsprechend werden auch alle anderen Separata, in denen etwas über diese Art zu finden ist, in den ihnen entsprechenden Quadraten der Karteikarte markiert. Es genügt nun, die Karte gegen das Licht zu halten oder auf eine dunkle Unterlage zu legen, um festzustellen, daß in den Arbeiten Nr. 24, 104, 108, 112, 115 usw. Angaben über *Dysauxes ancilla* L. zu finden sein werden.

Ganz analog wird man nun für alle Arten, an denen man Interesse hat, Karteikarten anlegen und in der geschilderten Weise markieren. Damit hat man eine systematisch geordnete (Arten-) Kartei aufgestellt, die der vorhin unter b) aufgeführten vollkommen entspricht, fürs erste allerdings auch noch nicht mehr leistet als diese.

Nichts hindert uns aber, nun auch noch andere Karteikarten mit anderen als systematischen Ordnungsbegriffen aufzustellen. Etwa mit geographischen Stichworten: Wir legen z. B. eine Karteikarte „Oberösterreich“ oder eine Karteikarte „Südfrankreich“ an und markieren in diesen Karten alle Separata, in denen Funde aus Oberösterreich oder aus Südfrankreich gemeldet werden. Wieder sagt uns ein Blick durch die markierte Karte alle Arbeiten, die über ein bestimmtes geographisches Gebiet Auskunft geben können.

Wie ist es aber, wenn die Fragestellung komplexer wird, etwa wenn die Frage auftaucht, ob eine Art (z. B. *Dysauxes ancilla* L.) in einem bestimmten Land (z. B. Oberösterreich) vorkommt?

Hier zeigt sich bereits die unübertroffene Einfachheit und Zuverlässigkeit der Sichtlochkartei: Man legt einfach die beiden Karteikarten „*Dysauxes ancilla* L.“ und „Oberösterreich“ genau übereinander (sie sind so exakt bedruckt, daß dann genau Quadrat über Quadrat zu liegen kommt) und hält sie wieder gegen das Licht. Dann wird man natürlich nur an jenen Stellen durchsehen können, an denen beide Karten markiert wurden, mit anderen Worten: nur bei den Nummern jener Arbeiten, auf die beide Stichworte Bezug haben.

Die Zeitersparnis, die durch dieses so einfache Kombinationsprinzip erreicht wird, ist gewaltig: Sind etwa in der Literaturkartei des Verf. unter „*Dys. ancilla* L.“ derzeit 21 Arbeiten markiert, unter „Oberösterreich“ sogar 54, so gibt die Kombination der beiden Karten nur mehr 4 Arbeiten, in denen Angaben über „*Dys. ancilla* L. in Oberösterreich“ gefunden werden können.

Damit stehen wir aber erst am Anfang einer Vielzahl von Kombinationsmöglichkeiten. Ebensogut können wir ja auch für andere, allgemeinere Stichworte Karteikarten anlegen. Wir können alle Arbeiten, die etwas über Nahrungspflanzen von Raupen bringen, auf einer Karte „Futterpflanzen“ markieren. Wir können ferner eine Karte „Hybriden“ anlegen und darin alle Arbeiten vermerken, in denen von irgendwelchen Hybriden und hybriden Kopulationen die Rede ist. Suchen wir dann etwa Unterlagen über einen Hybriden zwischen *Saturnia spini* SCHIFF. und *pavonia* L., so entnehmen wir unserer Kartei die Karten „*S. spini* SCHIFF.“, „*S. pavonia* L.“ und „Hybriden“, legen sie übereinander, halten sie gegen das Licht und finden wieder mit einem Minimum an Aufwand und einem Höchstmaß an Selektivität die einschlägigen Arbeiten.

Wir können weiterhin alle Urbeschreibungen neuer Rassen auf einer Karte „ssp. nov.“ markieren. Die Frage, wo die Urbeschreibung der *Zygaena cynarae austriaca* SCHWG. zu finden sei, wäre dann wie folgt rasch beantwortet:

1. Karte: „*Zygaena cynarae* Esp.“
2. Karte: „Österreich“
3. Karte: „ssp. nov.“

(Auf der 1. Karte finden sich in der Kartei des Verf. dzt. 16 Eintragungen, auf der 2. gar 149, auf der 3. immerhin 34; die Kombination der Karten weist aber nur mehr 3 in Frage kommende Arbeiten aus, wovon eine die richtige ist.)

In Ausnahmefällen kann es bei solchen Kombinationen auch einmal zu „Fehlleistungen“ kommen. So wurden im eben genannten Beispiel drei Arbeiten als positiv ausgewiesen, von denen sich aber bloß eine als die richtige erwies. Manchmal können sich auch noch ärgere Pannen einstellen: So könnte sich etwa ein von zoogeographischen Kenntnissen unbelasteter Entomologe die Frage vorlegen, ob von der (ausschließlich südeuropäischen) *Zygaena hilaris* O. vielleicht auch aus Oberösterreich eine Rasse beschrieben worden sei; er würde die Karten „*Zyg. hilaris* O.“, „Oberösterreich“ und „ssp. nov.“ kombinieren und zum maßlosen Erstaunen aller Fachleute feststellen, daß in der Arbeit Nr. 67 (der Separatensammlung des Verf.) tatsächlich eine *hilaris*-Rasse aus Oberösterreich beschrieben wurde. Was ist hier los? In dieser Arbeit Nr. 67 (es ist BURGEFFS II. Kommentar zum Zygaenenteil des Lepidopterorum Catalogus) ist wohl eine neue Subspezies der *Zygaena hilaris* O. beschrieben, aber nicht aus Oberösterreich; es ist dort aber auch eine neue Subspezies aus Oberösterreich beschrieben, nur nicht von *Zyg. hilaris* O. (sondern von *Zyg. carniolica* SCOP.). Wir haben hier also zwei Ordnungsbegriffe miteinander kombiniert, die in der Originalarbeit ganz unabhängig nebeneinander standen. Durch solche „Fehlkombinationen“ können gelegentlich einzelne „falsche“, d. h. mit der Fragenkombination in keinem Zusammenhang stehende Arbeiten als „positiv“ aufgezeigt werden.

Der Nachteil solcher „Fehlleistungen“ ist minimal. Wenn man mit Hilfe der Sichtlochkartei den Kreis der ein bestimmtes Thema berührenden Arbeiten von 500 auf 3 oder 4 eingengt hat (und sich damit das Durchsehen der übrigen 497 erspart hat), so nimmt man es gewiß gerne auf sich, von diesen 3 oder 4 Arbeiten nach kurzer Durchsicht nochmals 2 als unbrauchbar ausscheiden zu müssen.

Die Auswahl weiterer Ordnungsbegriffe richtet sich naturgemäß nach dem bevorzugten Arbeitsgebiet des einzelnen Forschers. Als wahllos meiner eigenen Kartei entnommene Beispiele seien noch aufgeführt: „Flugzeit“, „Genetik“, „Genitalapparat“, „Melanismus“, „Nomenklatur“, „Populationsstatistik“, „Raupe“, „Verbreitungskarten“, „Zucht“ usw. usw.

Wer es für wünschenswert erachtet, kann auch noch eine Autorenkartei anlegen. Dies kann entweder so geschehen, daß jeder bedeutendere Autor seine eigene Karteikarte erhält, auf der die von ihm publizierten Arbeiten abgelocht werden; oder daß nur für den Anfangsbuchstaben des Autors eine eigene Karte angelegt wird, etwa „Autoren: R...“, auf der dann REBEL, REISS,

REISSER, RIBBE, RÜHL usw. friedlich nebeneinander Platz finden. Im allgemeinen wird die letztere Variante vorzuziehen sein, da sie mit einem viel geringeren Aufwand an Karteikarten auskommt.

Damit ist eigentlich alles Wesentliche über die Verwendung der Sichtlochkarten zur Anlage einer leistungsfähigen Separatenkartei gesagt. Man kann aber noch wesentlich weiter gehen und die Kartei nicht bloß zur Sichtung der im Eigenbesitz befindlichen Sonderdrucke, sondern zum Überblick über die gesamte Literatur eines bestimmten Sachgebietes verwenden. Das Prinzip ist wieder unglaublich einfach:

Wir haben in irgendeiner Fachzeitschrift (sie mag uns gehören oder nicht) eine unser Arbeitsgebiet berührende Publikation gelesen und wünschen sie in unserer Kartei festzuhalten. Dazu versehen wir sie — genau so, als besäßen wir von ihr ein Separatum — mit einer laufenden Nummer (z. B. 492) und lochen sie unter dieser in den zuständigen Karteikarten ab. In die Separatensammlung kommt nun an Stelle des Separatums 492, das wir ja nicht besitzen, ein Zettel mit Titel, Autor und Zeitschriftenzitat der betreffenden Arbeit sowie mit einem Hinweis, ob wir die Zeitschrift selbst besitzen bzw. wo wir sie im Bedarfsfall entleihen können. (Man kann natürlich ebensogut anstatt der Hinweiszettel in der Separatensammlung ein Verzeichnis aller dieser Arbeiten in Heftform, wieder nach laufenden Nummern geordnet, anlegen.) Damit ist unsere Separatenkartei, ohne besondere Umstellungen, zur umfassenden Literaturkartei erweitert.

Der Umfang, den eine solcherart angelegte Literaturkartei annehmen wird, richtet sich natürlich wieder ganz nach dem Arbeitsgebiet des einzelnen Forschers. Der Zoogeograph, dem die Verbreitung jeder einzelnen unter den vielen tausend Schmetterlings- oder Käfer- oder Hymenopterenarten von Bedeutung ist, wird eine viel umfangreichere Artenkartei benötigen als etwa der Experimentalbiologe oder der eine Gruppe von nur wenigen Dutzend Arten bearbeitende Spezialist.

Die Literaturkartei des Verf., die sich im wesentlichen auf paläarktische Zygaeniden und Syntomiden beschränkt, hält derzeit bei einem Umfang von ca. 150 Karteikarten, der sich kaum noch wesentlich erhöhen wird¹⁾. Aber auch eine Kartei von 300—500 Karten ist noch durchaus übersichtlich und im Anschaffungspreis überraschend billig²⁾.

Bei umfangreichen Karteien ist eine übersichtliche Ordnung der Karteikarten von Wichtigkeit. Im allgemeinen dürfte sich hierzu eine Anordnung der Karten in vier Gruppen bewähren:

¹⁾ Dieser sehr handliche Umfang wurde durch einige Einsparungen erreicht; so führen z. B. die vielen, kaum bearbeiteten nordafrikanischen Zygaenenarten keine eigene Karteikarte, sondern sind durch Kombination einer Gattungskarte „*Zygaena* F.“ und der Karte „Nordafrika“ aufzufinden.

²⁾ 100 „Allform“-Sichtlochkarten (Hersteller: „Allform“ Büroorganisation GmbH., Berlin W 15), beziehbar von der Firma „Bürotechnik“, Wien III, Landstraßer Hauptstraße 47, oder über jedes Fachgeschäft für Bürobedarf, kosten etwa S 50.—.

1. Systematische Begriffe (= Artenkartei),
2. Geographische Begriffe,
3. Allgemeine Begriffe,
4. Autoren.

Innerhalb der ersten Gruppe wird man die einzelnen Karteikarten in der Reihenfolge des Systems abstellen, innerhalb der Gruppen 2—4 am besten in alphabetischer Reihenfolge. Zur Erleichterung des Aufsuchens einer bestimmten Karte kann man sich auch noch der alphabetischen Einteilung am oberen Rand der Karteikarten bedienen. In der Kartei des Verf. sind beispielsweise alle Karten der 2. Gruppe bei „g“ (geographische Begriffe), alle Karten der 3. Gruppe bei „a“ (Allgemeines), die Karten der ersten Gruppe dagegen bei dem Anfangsbuchstaben der Gattung („s“ für *Syntomis*, „p“ für *Procris* usw.) mit einer Kerbzange gekerbt.

Der Umfang der Kartei hinsichtlich der zu ordnenden Arbeiten ist mit 2000 Publikationen begrenzt, was für die meisten Zwecke wohl ausreichen dürfte. Für die nächsten 2000 Publikationen wäre eine neue Serie von Karteikarten nach genau den gleichen Grundsätzen anzulegen. In dieser zweiten Serie bezieht sich das Quadrat 127 natürlich nicht mehr auf die Arbeit 127, sondern auf die Arbeit 2127; die Karten beider Serien müssen daher streng getrennt und dürfen nicht miteinander kombiniert werden.

Anschrift des Verfassers: Linz/Donau, Khevenhüllerstraße 23.

Interessante und neue Funde und Erkenntnisse für die Lepidopterenfauna der Kanaren II*)

Von Dipl.-Ing. RUDOLF PINKER, Wien

(Mit 4 Tafeln und 8 Abbildungen)

***Mythimna saucesa* n. sp.** (Taf. 29, Fig. 1 u. 2)

Im großartigen Barranco de Agua nächst Los Sauces auf La Palma fing ich Ende Januar 1962 und in den ersten Februartagen jede Nacht ein bis zwei Stücke einer sehr interessanten *Mythimna*, die ich zunächst für *Mythimna umbriger* SAALM. ssp. *palaeartica* RGS. & BRSN. hielt. Diese Art lebt an Zuckerrohr, einer auf La Palma kultivierten Pflanze, und sieht der neuen Art sehr ähnlich. Als aber ein ♀, mit Blättern und Blüten von Zuckerrohr zur Eiablage eingesperrt, nach 3 Wochen mit vollem Hinterleibe verendete, sah ich mir in Wien die Tiere genauer an und stellte schon äußerlich das Fehlen der schwarzen Franspunkte, später auch strukturelle Unterschiede im ♂-Genital und daher Artverschiedenheit fest.

*) I siehe diese Zeitschr., 1960, p. 97, 1961, p. 65, und 1962, p. 169.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [48](#)

Autor(en)/Author(s): Reichl Ernst Rudolf

Artikel/Article: [Eine ideale Literaturkartei. \(Mit 1 Beilage\). 177-183](#)